ALMOGAREN

XXXIV/2003

IC
INSTITUTUM CANARIUM

ICDIGITAL | Separatum XXXIV/20

ICDIGITAL

Eine PDF-Serie des Institutum Canarium
herausgegeben von
Hans-Joachim Ulbrich

Technische Hinweise für den Leser:
Die vorliegende Datei ist die digitale Version eines im Jahrbuch "Almogaren" gedruckten Aufsatzes. Aus technischen Gründen konnte − nur bei Aufsätzen vor 1990 − der originale Zeilenfall nicht beibehalten werden. Das bedeutet, dass Zeilennummern hier nicht unbedingt jenen im Original entsprechen. Nach wie vor unverändert ist jedoch der Text pro Seite, so dass Zitate von Textstellen in der gedruckten wie in der digitalen Version identisch sind, d.h. gleiche Seitenzahlen (Paginierung) aufweisen. Der im Aufsatz-Zitat erwähnte Erscheinungsort kann vom Sitz der Gesellschaft abweichen, wenn die Publikation nicht im Selbstverlag erschienen ist (z.B. Vereinssitz = Hallein, Verlagsort = Graz wie bei Almogaren III). Die deutsche Rechtschreibung wurde − mit Ausnahme von Literaturzitaten − den aktuellen Regeln angepasst. Englischsprachige Keywords wurden zum Teil nachträglich ergänzt. PDF-Dokumente des IC lassen sich mit dem kostenlosen Adobe Acrobat Reader (Version 7.0 oder höher) lesen.

Für den Inhalt der Aufsätze sind allein die Autoren verantwortlich.
Dunkelrot gefärbter Text kennzeichnet spätere Einfügungen der Redaktion.

Alle Vervielfältigungs- und Medien-Rechte dieses Beitrags liegen beim
Institutum Canarium und künftigen Rechtsnachfolgern.

IC-Separata werden für den privaten bzw. wissenschaftlichen Bereich kostenlos zur Verfügung gestellt. Digitale oder gedruckte Kopien von diesen PDFs herzustellen und gegen Gebühr zu verbreiten, ist jedoch strengstens untersagt und bedeutet eine schwerwiegende Verletzung der Urheberrechte.

Weitere Informationen und Kontaktmöglichkeiten:

institutum-canarium.org
almogaren.org

Abbildung Titelseite: Bruchstück einer südfranzösischen Stele, die eulengesichtige Muttergöttin darstellend [Foto: Alain Aigoin, aus Guilaine, Jean: Au temps des dolmens. La France méridionale au temps des mégalithes.- Pages Grand Sud 14 (Èditions Privat), Toulouse 2000]

© Institutum Canarium 1969-2019 für alle seine Logos, Services und Internetinhalte

Inhaltsverzeichnis

(der kompletten Print-Version)

Ludwig Zöller, Hans von Suchodoletz & Nils Küster:
Geoarchaeological and chronometrical evidence of early human occupation on Lanzarote (Canary Islands) 7

Hans-Joachim Ulbrich:
Frequenzanalyse eines Lithophons auf Lanzarote (Kanarische Inseln) 25

Uwe Topper:
Über einige mündliche Überlieferungen der Imasiren des Hohen Atlas in Marokko 37

Yves & Christine Gauthier:
Monuments à alignement de petites tours de l'Immidir (Algérie) 47

Claude Blanc, Werner Pichler & Alain Rodrigue:
Le site rupestre de Guelta Oukas (Maroc) 79

Joaquín Caridad Arias:
Elemente der altmittelmeerischen Symbolik in kanarischen Felsbildern 113

Ernesto Martín Rodríguez, Amelia Rodríguez Rodríguez, Javier Velasco Vázquez, Jaume Buxeda i Garrigós & Vassilis Kilikoglou:
Economía y ritual en la prehistoria de Gran Canaria. Las minas de obsidiana de la Montaña de Hogarzales (Aldea de San Nicolás). 137

Friedrich Berger:
Die Herkunft des Wortes "Mühle" im Mühlespiel 161

Hans-Joachim Ulbrich:
Ein Conchero auf La Graciosa (Kanarische Inseln) 163

Joan Escolà Pujol:
Iconografía del Abrigo Grande de Rkeiz, Sahara Occidental 171

Marcos Sarmiento Pérez:
Referencias a las Islas Canarias en la bibliografía de los viajeros alemanes de los siglos XV y XVI 235

F.J. Martín-Gil, M.C. Ramos-Sánchez, J. Martín-Gil, P. Martín-Ramos & T. Gil-Negro:
About an old necklace bead of presumably Canary Islands origin 249

⟶

Friedrich Berger:
Eine alternative Deutung des Figurensteins von Tonndorf 259

Maarten van Hoek:
Upside-down "bird" petroglyphs near Arica, Chile,
imitating earlier rock art symbolism? 265

Luis Alberto Anaya Hernández:
La amenaza del mar: violencia y tráfico humano.
Consecuencias económicas, sociales y psicológicas del
corso berberisco en Canarias. 269

Hans-Martin Sommer:
Neue Felsbildstationen auf der Kanareninsel Lanzarote (V) 287

Werner Pichler:
Die "Megalithikum"-Diskussion im Zusammenhang mit
den Steinbauten von El Julan (El Hierro, Islas Canarias) 297

Mark Milburn:
Some notes on the Canaries and the Sahara 309

Friedrich Berger:
Deutung einer Petroglyphe mit Jesus-Monogramm und Mühlebrett 315

● **Hans-Joachim Ulbrich:**
Das Problem der Harimaguadas (Gran Canaria) –
ihre Bedeutung und Abgrenzung 331

Hans-Martin Sommer:
Merkwürdige Steinsetzungen auf den Kanareninseln
Lanzarote und La Graciosa 347

Zitieren Sie bitte diesen Aufsatz folgendermaßen / Please cite this article as follows:

Ulbrich, Hans-Joachim (2003): Das Problem der Harimaguadas (Gran Canaria) – ihre Bedeutung und Abgrenzung.- Almogaren XXXIV (Institutum Canarium), Wien, 331-346 [mit einem Annex von 2019]

Almogaren XXXIV	2003	331- 346

Hans-Joachim Ulbrich

Das Problem der Harimaguadas (Gran Canaria) – ihre Bedeutung und Abgrenzung

Keywords: Canary Islands, Morocco, aborigines, religion, initiation, fertility cult, idols

Zusammenfassung:
Es wird gezeigt, dass es Harimaguadas vermutlich nur auf Gran Canaria gab und dass diese prähispanischen Priesterinnen u.a. als Lehrerinnen adeliger Töchter tätig waren; beide Personengruppen sind zu trennen. Auch die Unterschiede zwischen den Priesterinnen von Tenerife und jenen von Gran Canaria werden herausgearbeitet. Der Ursprung des Wortes "harimaguada" im Berberischen wird angezweifelt.

Abstract:
We aim to show that only Gran Canaria had Harimaguadas and that these prehispanic female priests were also teachers to daughters of noble families; both groups must be separated. Also the differences between the female priests of Tenerife and those of Gran Canaria are shown. It is doubtful that the word "harimaguada" originates from a Berber language.

Resumen:
Se muestra que es probable que las Harimaguadas existieran sólo en Gran Canaria y que estas sacerdotisas prehispánicas desplegaran sus actividades, entre otras, como profesoras de las hijas nobles; hay que separar ambos grupos de personas. Se realizan también las diferencias entre las sacerdotisas de Tenerife de aquellas de Gran Canaria. Se duda de que el origen de la palabra "harimaguada" sea bereber.

1) Zielsetzung

Beschreibungen der Harimaguadas, einer altkanarischen Kaste von Priesterinnen, in so mancher Primär- wie auch Sekundärliteratur des 15. bis 20. Jahrhunderts können als unklar, unvollständig und missverständlich bezeichnet werden. Schon in der Erklärung ihres Namens ist man nicht einig, wie die Begriffe "Vestalinnen", "Nonnen" oder "heilige Jungfrauen" andeuten. Einige moderne Autoren machen sogar keinen Unterschied zwischen diesen Prieste-

rinnen und ihren profanen Schülerinnen. Ziel des Aufsatzes ist es, die Aufgaben der Harimaguadas von Gran Canaria zu verdeutlichen und sie gegenüber den Pflichten der Priesterinnen von Tenerife abzugrenzen. Außerdem ergeben sich einige interessante linguistische Aspekte.

2) Quellenstudium bezüglich Gran Canaria

Es werden die Textstellen (kursiv) nun in deutscher Übersetzung geboten und kommentiert, wobei zeitgenössische Beobachter des 15.-16. Jhs. als Primärautoren bezeichnet werden und spätere Historiker und Kompilatoren als Sekundärautoren.

> Fray Juan de Abreu Galindo (Ms. ca. 1602, primär, 1977: 155-156):
> *Bei den hochrangigen und adligen Leuten pflegte man die Jungfrauen, sobald sie heiraten wollten, dreißig Tage lang abgesondert zu halten und sie mit Milchgetränken, Gofio [Mehlpasten] und anderen Speisen zu füttern, damit sie fetter würden. Das gleiche* [also die Mästung] *widerfuhr den übrigen Jungfrauen. ... Magere* [Mädchen] *wurden nicht geheiratet, weil man sagte, sie hätten einen* [zu] *kleinen und engen Bauch, um schwanger zu werden.*
> *... Unter den* [gran]*canarischen Frauen gibt es viele Priesterinnen; sie leben zurückgezogen und ernähren und unterhalten sich von dem, was die Adligen ihnen geben. Ihre Häuser und Wohnungen hatten große Vorzüge. Sie unterschieden sich von den restlichen Frauen dadurch, dass sie große Leder*[-Schleppen] *hinter sich herzogen, die sehr hell waren. Man nannte sie* [die Priesterinnen] *"magadas". Übeltäter, die bei ihnen Schutz suchten, wurden nicht bestraft. Ihre Häuser nannte man "tamogante en acoran", also "Haus Gottes".*
> *... Wenn die Regenzeit ausblieb, bildete man eine Prozession mit Stöcken in den Händen; und die Magadas* [trugen] *Becher mit Milch und Butter sowie Palmwedel. Man ging zu diesen Bergen* [Tirma und Humiaga] *und vergoss dort die Butter und Milch; und man tanzte um einen Felsen und sang Klagelieder; und von dort wanderte man zum Meer und erregte mit den Stöcken das Wasser, wobei alle ein großes Geschrei vollführten.*

Anscheinend kamen nur adelige Mädchen während der Initiation in die Frauen- und Mutterwelt in den Genuss der hochwertigen Betreuung und Unterrichtung durch die heiligen Frauen. Abreu bringt klar zum Ausdruck, das mit "Magadas" die Priesterinnen gemeint sind und nicht die weltlichen Schülerinnen. Die Unterrichtung der adeligen Jungfrauen war wohl eine Art Gegenleistung für die Bestreitung des Lebensunterhaltes der Priesterinnen durch die Adelskaste. Die Mästung der Mädchen deckt sich mit den fettleibigen Tonidolen der grancanarischen Vor- und Frühgeschichte und entspricht einem mediterranen, bis in die Steinzeit zurückreichenden Fruchtbarkeitskult. Interessant ist auch, dass die Priesterinnen Asyl gewähren konnten. Die Lederschleppe war offenbar ein exklusives Merkmal ihrer Kleidung. Die Häuser, von denen in den Zitaten immer wieder die Rede ist, sind in Wirklichkeit

eingeschossige Hütten, die zum Teil auch halb in den Boden eingelassen sein konnten. Das chaotische Geschrei und Krachmachen während der Bitte um Regen scheint mit einem besonderen chaotischen Motiv der lineargeometrischen Felsbilder zusammenzuhängen, bei dem sich mehrere Linien überkreuzen und/oder mehr oder weniger parallel verlaufen.

> Crónica Ovetense (basiert auf einem Urmanuskript von ca. 1500-1510, das Alonso Jaimes de Sotomayor zugeschrieben wird; primär, 1993: 162):
> *Auch unterhielten diese Guanartemes* [Häuptlinge] *Häuser mit eingeschlossenen Jungfrauen, in der Art von Ummauerungen ... Diese [Jungfrauen] nannte man Maguadas und sie begaben sich nie außerhalb dieser Häuser, außer um Gott für eine gute Regenzeit zu bitten oder um sich im Meer zu waschen. Sie waren sehr beliebt bei den Häuptlingen und wurden von den Adligen bedient. Und es war Sitte, dass wenn eine von ihnen heiraten wollte, der Häuptling sie zuerst haben musste.*

Auch der Autor dieser Chronik meint mit "Maguada" die Nonnen bzw. Priesterinnen. Das Meeresbad diente wohl nicht nur der Hygiene sondern auch der rituellen Reinigung. Bei der Hochzeit der Nonnen wie überhaupt bei allen Bräuten wurde das *jus primae noctis* (Recht der ersten Nacht) des Herrschers angewendet; Näheres dazu bei Ulbrich (1997: 13). Von jungfräulichen Mädchen, die von den Priesterinnen unterrichtet wurden, ist keine Rede. Oder hat der Autor beide in einen Topf geworfen?

> Pedro Gómez Escudero (Ms. um 1500, primär, 1993: 435f):
> *Sie haben Häuser für die zurückgezogenen Jungfrauen, die diese auf keinen Fall verlassen, mit Ausnahme des Bades* [im Meer], *zu dem sie einzeln gehen müssen. Es gab dafür einen bestimmten Tag, und ob ein Mann dies wusste oder nicht, erhielt er die Todesstrafe, wenn er sie ansah, traf oder ansprach. Man nannte sie "Maguas" oder "Maguadas" bzw. "Marimaguadas" durch die Spanier. ... Diese Maguas verließen ihr Kloster nie, es sei denn sie baten Gott um gutes Wetter oder sie wollten heiraten.*

Gómez Escudero verwendet "Maguada" demnach für die Priesterinnen. Sollte es jedoch der Fall gewesen sein, dass er zwischen Schülerinnen und Lehrerinnen keinen großen Unterschied sah? Denn es fällt auf, dass die Informationen, die Abreu Galindo über die zu initiierenden Mädchen gibt, bei beiden vorgenannten Zitaten fehlen. Die Priesterinnen durften das Kloster jedenfalls nur für religiöse Zeremonien wie Herbeiflehen von Regen oder rituelle Bäder verlassen, es sei denn, sie konnten einen adligen Bräutigam vorweisen. Der Schutz des Bades wurde im Grunde genommen auf alle Frauen angewendet, wie wir aus anderen Texten wissen. "Marimaguada" ist eine Verschreibung für "Harimaguada".

> Fray José de Sosa (Ms. 1678; sekundär; 1994: 285, 295):
> *Bestimmte Jungfrauen waren eine Art Nonne ... seit dem zarten Mädchen-*

alter. ... [Sie lebten in] *Klausur ab dem achten bis zwölften Lebensjahr, denn der König erlaubte nicht ein späteres* [Eintritts-]*Alter, damit man sie bis zum 25. oder 30. Lebensjahr im Kloster behalte.*
Es gab ... andere Häuser, sehr bemalt und groß, die als Schule für die Töchter der Adligen dienten; sie [die Mädchen] *lebten wie die religiösen Frauen, die man in ihrer Sprache "Magudas" nannte. Zu diesen* [letzteren] *gehörte eine alte Matrone ... ihre Meisterin, die sie ... in Klausur ... unterrichtete.*

Sosa ist einer von immerhin drei Autoren, die diese oder ähnliche Altersangaben[1] machen; sie betreffen klar die Priesterinnen und nicht die temporären Klosterschülerinnen. Offenbar konnte eine ältere Nonne, die sich nicht verheiraten wollte, im Kloster bleiben; sie diente dann als Lehrerin und/oder Vorsteherin. Das Schulgebäude befand sich höchstwahrscheinlich innerhalb der klösterlichen Umfriedung, so dass die Nonnen das heilige Areal nicht verlassen mussten.

T. A. Marín de Cubas (Ms. um 1694, sekundär, 1986: 257):
Auch die Behausungen der Maguas sind heilig ... Es handelt sich um eine Einfriedung aus Mauern, Hütten und Höhlen mit vielen Jungfrauen im Alter von 14 bis 30 Jahren; denn danach können sie [aus der Klostergemeinschaft] *austreten, wenn sie heiraten wollen. Dort* [in ihrem Kloster] *darf bei Todesstrafe niemand mit ihnen sprechen. Und nur wenn Wasser fehlt oder wenn sie an Hunger leiden, begeben sie sich in einer Prozession zum* [heiligen Berg von] *Tirma, bitten um Unterstützung, schauen zum Himmel auf und schneiden Grimassen ...*

Marín de Cubas bringt hier Einzelheiten, die bei anderen Autoren nicht erscheinen. Mit dem Fehlen von Wasser und Lebensmitteln ist wohl eine allgemeine Hungersnot gemeint, die öfters auftreten konnte und während der die Priesterinnen in besonderen Zeremonien Gott oder die Muttergöttin um Hilfe baten. Das Eintritts- und Austrittsalter liegt bei ihm etwas höher als bei Sosa.

José de Viera y Clavijo (Erstdruck 1772-83, sekundär, 1982: I/165):
Von diesen [Gebetsstätten] *waren jene die heiligsten und am meisten verehrten, die von den Maguas oder Harimaguadas, wie andere sagen, geführt wurden. Diese waren jungfräuliche Vestalinnen oder Nonnen, die in Zurückgezogenheit lebten; sie unterhielten sich von Spenden und trugen* [Ziegen-]*Häute, die viel größer und heller als jene der anderen Frauen waren.*

Das sehr hell gegerbte Leder ihrer Kleidung war offenbar ein Statussymbol. Dass auch die Pflege der heiligen Stätten auf den Bergrücken zu ihren Aufgaben gehörte, wird relativ ausführlich nur bei Abreu und Viera erwähnt.

Francisco López de Ulloa *(Ms. 1646, sekundär, 1993: 314):*
Diese Guanartemes unterhielten einige Häuser mit eingeschlossenen Jungfrauen, in der Art von Ummauerungen, die heute [also Mitte des 17. Jhs.]

[1] Diese Angaben wurden in Ulbrich (1997: 33) fälschlicherweise Tenerife zugeordnet, wie sich jetzt durch die vorliegenden Untersuchungen zeigt.

teilweise wiederbenützt werden. Diese Jungfrauen nannte man Maguadas; sie begaben sich in keiner Weise außerhalb dieser Häuser, außer um Gott um eine gute Regenzeit zu bitten oder um sich im Meer zu waschen; sie gingen [an den Strand] *mit Wächtern, die auf sie aufpassten.*

López de Ulloa ist der einzige, der die Information über die Wächter bringt. Interessant ist auch, dass die Spanier altkanarische Baustrukturen wiederverwendeten. Die Bitte um eine gute Regenzeit scheint ein festgelegtes, jährlich wiederkehrendes Ritual gewesen zu sein.

Leonardo Torriani (Ms. 1590, primär, 1940/1979: 107):
Sie hatten ebenso Häuser mit Jungfrauen in der Art von Klöstern, "tamogante en acoran" genannt, das heißt "Tempel Gottes".

Torrianis Mitteilungen sind hier etwas dünn und bringen nichts Neues. Er bestätigt die altkanarische Bezeichnung der Klöster, die so auch Abreu Galindo bringt. Wölfel (1940: 292) übersetzt *tamogante* mit "Versammlungsort", ähnlich wie *almogaren*; im Gegensatz dazu kommt er 1965 zu keiner eindeutigen Lösung.

Pedro Agustín del Castillo y Ruiz de Vergara (Ms. 1686-1737, sekundär, 1950: 167ff): *Es gab auch zurückgezogen lebende, edelmütige Frauen von höchster Tugend, die man in dafür bestimmten Häusern hielt und Harimaguadas nannte, für eben diese Beschäftigung* [mit tugendhaften Aufgaben].
*Und in Zeiten des Mangels, bei Krankheiten oder Ausbleiben des Regens, ... holt der König und seine Ratgeber die Harimaguadas heraus [*aus ihrem Kloster] *und sie begeben sich zum Meer mit Palmwedeln, oder zu anderen Orten, die sie gekennzeichnet haben. Und am Meer verteilen sie die Palmwedel auf dem Wasser, die Hände erhoben zum Himmel, und bitten Gott um Hilfe.*
Man hielt diese Harimaguadas, wie die männlichen Priester, die in Gemeinschaft lebten, an einsamen, öden Orten.
Bei einer gewissen Gelegenheit, als ich die Gemeinde Guía passierte, fragten mich zwei meiner Begleiter aus dieser Ortschaft, ob ich einen der alten Konvente der Vorfahren sehen wolle, der sich an einem Steilhang oberhalb des Barranco de Valerón befinde. [Castillo schaute sich diesen Höhlenkomplex mit Kornspeichern, der heute Touristen als "Cenobio de Valerón" gezeigt wird, unter großen Mühen und Gefahren an und war sehr beeindruckt.]
... Die Aufzucht und Erziehung der Mädchen wird mit großer Sorgfalt vorgenommen; dafür wird eine Meisterin ernannt, aus den Reihen der Frauen mit höchster Klugheit und Fähigkeit.
... Die Zurückgezogenheit der Mädchen in den Häusern oder Seminarien des Königs, die er für die Töchter der Adligen unterhält, beginnt im Alter von acht Jahren, mehr oder weniger. Dort bleiben sie bis zum zwanzigsten Lebensjahr; in dieser Zeit werden sie gut unterrichtet und erhalten eine robuste Natur; sie werden [nur] *entlassen, um einen Mann gleicher Qualität* [Stellung] *zu heiraten.*

Castillo bringt interessante Einzelheiten, die zum Teil kein anderer Autor erwähnt. Bezüglich der Schülerinnen meint er die jungen Nonnen, die mit

Sicherheit eine Ausbildung bekamen, die intensiver war als jene für die weltlichen Adelsmädchen.

> Antonio Sedeño (Ms. um 1495, primär, 1993: 373): *Von allen Früchten, die sie sammelten, gaben sie einen gewissen Teil, der als der zehnte Teil erscheint, an Personen, die sie schützen und ernähren sollten. Diese waren Menschen, die in Gemeinschaft wie Religiöse lebten. Es gab auch Jungfrauen, die Keuschheit bewahrten; sie lebten in Höhlen und in Erdhäusern* [halb im Boden]. ... *Wenn Wassermangel herrscht und Unfruchtbarkeit* [des Bodens und des Viehs], *dann stimmen diese religiösen Personen ein Wehklagen an und richten inständige Bitten an den Himmel, Grimassen schneidend und Gebärden mit den Händen* [vollführend] ... *Das Vieh, das sie als Zehnten bekommen haben, sperren sie in ein Gehege ein und lassen es dort drei Tage lang ohne Futter. ... Und das ganze Volk blökt wie sie* [die Tiere], *bis es regnet. ... Sie fasten auch, aber man weiß nicht auf welche Weise. ... Sie verwahren diese Früchte* [des Zehnten] *in den Höhlen der höchsten Berghänge, weil sie dort am besten geschützt sind und länger halten.*

Die Klöster hatten also auch die Funktion von Vorratsspeichern. Interessant ist auch das Blöken der Menschen, unisono mit den Ziegen und Schafen.

3) Quellenstudium bezüglich Tenerife

> Fray Juan de Abreu Galindo (Ms. ca. 1602, primär, 1977: 294):
> *Wenn die Frauen niedergekommen sind, war es Sitte, die Neugeborenen von Kopf bis Fuß zu waschen; dafür gab es Frauen oder besser gesagt dafür bestimmte, die kein anderes Amt hatten. Mit dieser Frau durfte man nicht unehrenhaft umgehen und man durfte sich nicht mit ihr verheiraten.*

Die rituelle Waschung ist wohl prähispanisch, wobei ab ca. 1445 Elemente der christlichen Taufe hinzugekommen sein dürften, denn von da ab setzte der christliche Einfluss ein, lange vor der endgültigen Eroberung 1496.

> Fray Alonso de Espinosa (Erstdruck 1594, primär, 1980: 35):
> *... wenn ein Kind geboren wurde, rief man eine Frau, die das entsprechende Amt hatte, und diese goss Wasser auf das Haupt des Kindes. Und diese Frau trat damit in eine Verwandschaft mit den Kindseltern ein, mit der Folge, dass man sich* [aus dieser Familie heraus] *nicht mit ihr verheiraten durfte und sie auch nicht unehrenhaft behandeln durfte.*

Das Benetzen des Kopfes ist hier schon christlich zu sehen. Die Pseudo-Verwandtschaft mit den Eltern und ihre Folgen scheinen allerdings prähispanisch zu sein. Von einer Art Patenschaft für das Kind ist keine Rede.

> Pseudo-Sedeño = Beifügungen (nach 1521) zu Sedeño, Antonio (1993: 378):
> *Wenn ein Kind geboren wird, benetzt man den Kopf mit Wasser; dafür hat man Frauen, die Harimaguadas genannt werden. ... Die Frauen, die Wasser auf den Kopf des Neugeborenen gießen, erhalten damit eine Art Verwandtschaft mit den Eltern. ... Es gibt Frauen, die in einer Art Kloster leben, in Höhlen großer Abgeschiedenheit, mit lebenslanger Mühsal, wenigstens so lange sie niemand heiraten möchte.*

Die Möglichkeit, dass die Nonnen heiraten durften, ist ähnlich zu Gran Canaria; deshalb wahrscheinlich auch die Verwendung des Begriffes "Harimaguada" durch den Bearbeiter des Sedeño-Textes.

Leonardo Torriani (Ms. 1590, primär, 1940/1979: 167):
Sie hatten eine Taufe mit Wasser, womit eine ehrwürdige Frau taufte, die dadurch mit allen [dieser Familie] *in ein Verwandtschaftsverhältnis trat.*

Die weiteren Ausführungen Torrianis zeigen klar, dass die Guanchen, die Ureinwohner Tenerifes, sehr bereitwillig den christlichen Glauben und vor allem den Marienkult angenommen haben, was auf die Bedeutung der Magna Mater, der großen mediterranen Muttergottheit, in ihrem Glauben hinweist. Dieser umfasste nicht nur einen Astralkult, wie wir zahlreichen Hinweisen entnehmen können.

T. A. Marín de Cubas (Ms. um 1694, sekundär, 1986: 279):
Wenn ein Kind geboren war, wusch man den ganzen Körper mit Wasser, Frauen bei Mädchen, Männer bei Knaben; und sie erhielten damit eine neue Verwandschaft mit den Eltern.
... Sie nahmen Speiseopfer vor. ... Es gab Frauen, die in Gemeinschaft lebten, in Klausur wie die Marimaguadas [Harimaguadas] *von Gran Canaria.*

Marín de Cubas weist die Bezeichnung "Harimaguada" klar Gran Canaria zu. Eine Art Nonnengemeinschaft scheint es aber auf Tenerife schon vor den Spaniern gegeben zu haben.

Juan Núñez de la Peña (1676, sekundär; 1994: 27):
Auf Tenerife war es Sitte, einem Neugeborenen Wasser über den Kopf zu gießen; dafür gab es Frauen, die man für diese Aufgabe bereithielt. Diese nannte man Harimaguadas und sie waren Jungfrauen. Und sie versprachen Jungfrauen zu sein [zu bleiben] *und sie lebten in großen Höhlen, die sie nicht verlassen durften, außer wenn sie zu dieser Gelegenheit gerufen wurden.*
[Durch die Taufe] *...erhielten sie Verwandtschaft mit dem Vater des Kindes, mit der Folge, dass sie ihn nicht heiraten durften.*
... Die katholischen Spanier fragten die Guanchen über die Gründe für diese Zeremonie ... diese antworteten nur, es sei eine alte Sitte der Vorfahren.

Die christliche Taufe fiel bei den Guanchen auf sehr fruchtbaren Boden, da sie den Vorgang der Taufe schon kannten (man sehe Abreu Galindo, Marín de Cubas und Viana). Die Bezeichnung "Harimaguada" scheint von diesem späten Kompilator von Gran Canaria übernommen zu sein. Polygynie war möglich auf Tenerife, die jedoch mit der Christianisierung in eine Monogamie mündete. Der tinerfenische Mann musste demnach in prähispanischen Zeiten nicht erst geschieden oder Witwer werden, bevor er die Frau(en) seiner Wahl − also auch eine Priesterin − heiraten durfte.

Antonio de Viana (Gedicht 1604, sekundär, 1986: I/53f) bestätigt die Angaben der anderen Autoren und präzisiert:

Diese Zeremonie [des Benetzens des Kopfes] *pflegten sie* [ursprünglich] *als simple Waschung durchzuführen, ohne das Sakrament einer* [christlichen] *Taufe, da es ihnen noch nicht gepredigt worden war.*

Auch Viana (geb. 1578) benützt den Begriff "Harimaguadas" für die Jungfrauen, die bei ihm angeblich nicht immer die Zeremonie durchführten. Als Dichter hat er möglicherweise nach einer Bezeichnung gesucht und hat dann jene von Gran Canaria übernommen; dies legt meiner Meinung nach neben Marín de Cubas auch der früher lebende Espinosa (geb. 1543) nahe, der als Experte für Tenerife gilt und "Harimaguada" nicht verwendet.

4) Kultur-anthropologische Schlussfolgerungen

Sowohl für den damaligen Chronisten wie für den heutigen Betrachter war bzw. ist es schwierig, die Aufgaben der Harimaguadas und die weltlichen und religiösen Schülerinnen dieser Priesterinnen auseinander zu halten. Die Analyse der Zitate und einiger anderer Nachrichten bringt folgende Ergebnisse:

a) Harimaguada war (nur) auf Gran Canaria die Bezeichnung für eine Art von Nonnen, die normalerweise vom achten bis maximal dreißigsten Lebensjahr jungfräulich in ihren ummauerten, heiligen Orten lebten, die aus Hütten und/oder Höhlen gebildet sein konnten und auch ein Schulgebäude umfassten. Einer dieser berühmten Orte war vermutlich der *Cenobio de Valerón*, wenn die mündlichen Traditionen stimmen, die von einem "Konvent" sprechen; die heutige Interpretation einiger kanarischer Fachleute geht mehr von einem profanen Komplex aus Wohnhöhlen und Kornspeichern aus. Nichtsdestoweniger benötigt natürlich auch ein Kloster Vorratsräume; aus diesen wurden offenbar bei Hungersnöten Lebensmittel an die Bevölkerung verteilt. Man lese dazu das Zitat von Sedeño und den Artikel von Wölfel (1954); auch Caridad Arias (2002: 81) sieht den Cenobio de Valerón als Stätte der Harimaguadas. Hinweise auf ein "Kloster" der Harimaguadas gibt es auch für Telde, Gáldar und Tirajana. Und gerade bei Sta. Lucía de Tirajana wurde eine fettleibige Statuette aus Ton in der Nähe einer einsam gelegenen Siedlung der Eingeborenen gefunden (Onrubia Pintado et alii 2000: 150; Servicio de Patrimonio Histórico 2001: 82f). Der kulturelle Zusammenhang zwischen Jungfrau-Mästen (hypothetisch Abb. 1) und fettleibigen Idolen (Abb. 2) liegt jedenfalls auf der Hand. Möglicherweise waren auf Gran Canaria auch Orte, die "Bailadero" oder "Baladero" im Toponym enthalten, mit Niederlassungen der Harimaguadas oder ihrer männlichen Kollegen verknüpft; Tejera Gaspar & Jiménez González (1990: 659) beschreiben so eine Stätte. "Bailadero" = "Tanzplatz" ist hier eine neuzeitliche Verschreibung der Spanier von "Baladero" = "Ort des Blökens". Wehleidiges Blöken von Vieh und Menschen sollte Gott und/oder die Göt-

tin gnädiger stimmen; dazu wurden die Haustiere drei Tage lang ohne Futter gelassen[2].

Ab 20-30 Jahren je nach Autor durften Harimaguadas aus dem Kloster austreten, wenn sie (einen Adeligen) heiraten wollten. Ältere Nonnen, die im Kloster blieben, dienten als Äbtissinnen und als Lehrerinnen, sowohl für die Töchter des Adels, die auf die Hochzeit vorbereitet wurden, als auch für jene, die den Weg der Nonne einschlagen sollten. Nur für religiöse Zeremonien und rituelle Reinigungen im Meer durften die Harimaguadas das Kloster verlassen. Das Kloster wurde vom Häuptling (Guanarteme) unterhalten, die Ernährung geschah durch Spenden der Adligen einschließlich deputierter Ziegen und Schafe, deren Milch u.a. für Libationen[3] verwendet wurde. Die von Wölfel gefundene Übersetzung "Jungfrau" für *harimaguada* wird durch die anthropologischen und geschichtlichen Nachrichten bestätigt; man meinte damit hauptsächlich die "ewigen" Jungfrauen, die sich für ein ganzes Leben als Priesterin bzw. Nonne entschlossen hatten. Offenbar war es nicht für alle jungen Mädchen der Adelskaste obligatorisch, zunächst Nonne zu werden; die Eltern konnten sich wohl entscheiden, wie die unter b) beschriebenen Mädchen anzeigen. Es fällt auf, dass das vom Häuptling festgelegte Eintrittsalter der Novizinnen von frühestens acht Jahren ziemlich genau dem Beginn der Adrenarche entspricht, in der bereits äußerlich Veränderungen am weiblichen Körper sichtbar werden, die schließlich in der Menarche zur Geschlechtsreife führen.

b) Die pubertären Töchter der Adligen und die erwachsenen Nonnen, die ein Eheversprechen hatten, wurden auf Gran Canaria dreißig Tage lang an einem abgeschiedenen Ort (der Harimaguadas) gemästet und in dieser Zeit auf das Frauenleben und die Mutterschaft vorbereitet. Pérez Saavedra (1941, 1986, 1989) sieht Harimaguadas nur als Mädchen, die an einem Pubertäts- bzw. Initiationsritus teilnahmen, ohne Unterscheidung von weltlichen Schülerinnen und religiösen Lehrerinnen; den religiösen Charakter der Harimaguadas spielt er herunter. Dem widersprechen aber die Angaben bei Abreu Galindo, der klar von einem Priesterinnenstand spricht, der sogar eine eigene Berufskleidung hatte; und auch Sosa erwähnt die Priesterinnen ausdrücklich neben

[2] Auf der Nachbarinsel Tenerife pflegte man die Muttertiere von den Jungtieren zu trennen, um das Blöken hervorzurufen.

[3] Lucius Marineus Siculus präzisiert das für Gran Canaria (erobert 1483): *"Sie beteten einen einzigen Gott an, die Hände zum Himmel erhoben. Sie hatten eine Gebetsstätte mit einem gewissen Rang, bei der sie täglich die Milch der Ziegen versprengten. Und die Ziegen, deren Milch man hierfür benützte, hielten sie abgesondert und sie wurden als heilige Tiere angesehen."* Es dürfte sich hier um eine regelmäßige Pflicht der Harimaguadas handeln und um die von ihnen gehaltenen Ziegen. Solche Stätten gab es natürlich mehrmals. Die Stätte von Rang war vermutlich jene auf dem Roque Bentayga (Tejeda).

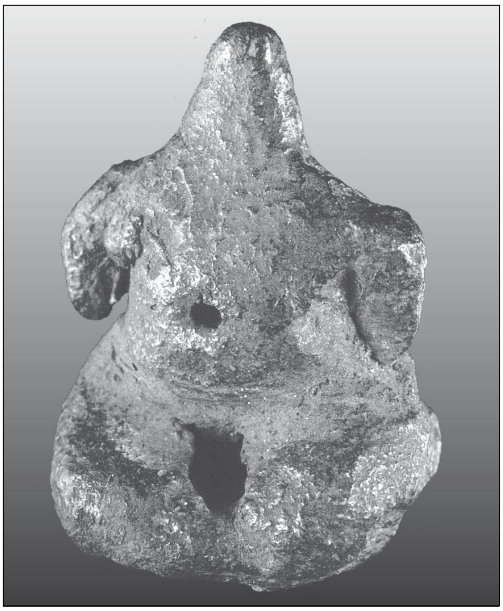
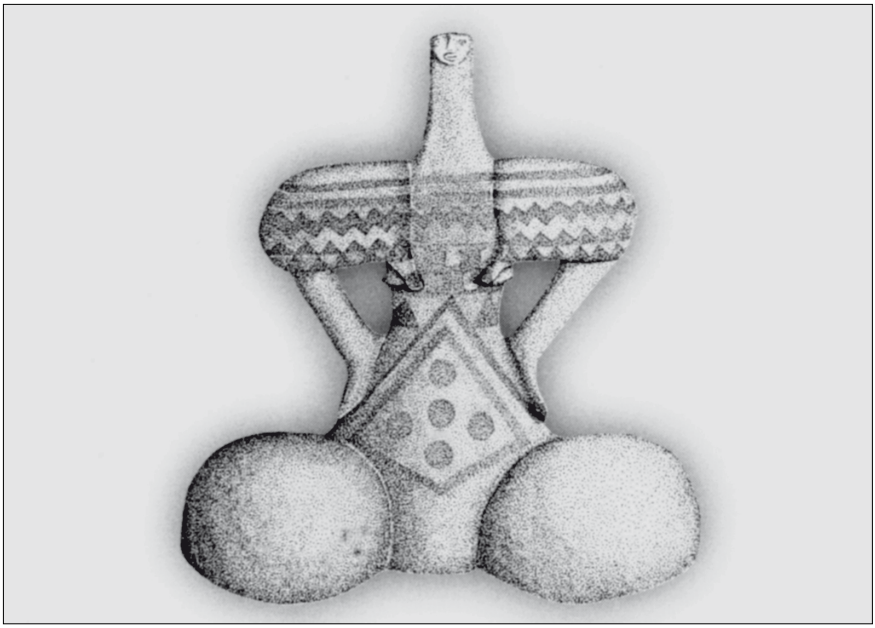


Abb. 1: Diese Statuette einer fettleibigen und gesichtslosen weiblichen Person stammt von der Fundstelle Roques de las Fortalezas, Sta. Lucía de Tirajana, Gran Canaria (Foto: Museo Canario). Stellt sie die Göttin dar oder eine ihrer heiratswilligen, gemästeten Adeptinnen? Im Vergleich dazu Abb. 2, die mit hoher Wahrscheinlichkeit die Göttin selbst zeigt.

Abb. 2: Statuette eines fettleibigen weiblichen Idols von der Fundstelle Los Cascajos, Tara (Telde), Gran Canaria (Zeichnung: Delfín Díaz Almeida; Copyright: Cabildo Insular de Gran Canaria). Realistische Rekonstruktion nach einem Fragment. Dies ist die einzig echte Statuette von Tara, da die Herkunft des sonst als "Idol von Tara" bezeichneten Artefakts völlig unsicher und ungeklärt ist.



den Schülerinnen. An der Existenz von offiziellen Priesterinnen mit edler Gesinnung und hoher Bildung kann auch nach Lektüre der anderen Autoren nicht gezweifelt werden. Außerdem wird man wichtige religiöse Handlungen, die Pflege von Heiligtümern oder das Asylgewähren wohl kaum unerfahrenen Mädchen überlassen haben, die nur darauf warteten, geheiratet zu werden. Da die Mädchen früh − schätzungsweise ab dem 11. oder 12. Lebensjahr − geschlechtsreif waren und die Frauen in der Mehrzahl nicht älter als 40 Jahre wurden (Schwidetzky 1960: 380), wäre es unsinnig vom Häuptling gewesen, eine Heirat erst ab dem 20. bis 30. Lebensjahr zuzulassen; diese Einschränkung galt nur für die Nonnen.

Es gab demnach drei Gruppen von Schülerinnen:

- geschlechtsreife adelige Töchter im frühen Teenager-Alter, die auf die Hochzeit und Mutterschaft vorbereitet wurden
- erwachsene Nonnen, die ihr Kloster verlassen wollten und auf die Hochzeit und Mutterschaft vorbereitet wurden, sowie
- junge Nonnen, die für ihre religiöse Tätigkeit ausgebildet wurden.

c) Auf Tenerife gab es religiöse Männer und Frauen, die für eine Art Taufe, die rituelle Waschung der Neugeborenen, zuständig waren; beide lebten in klosterähnlichen Gemeinschaften und wurden zu dieser Handlung herbeigerufen, die ab der zweiten Hälfte des 15. Jhs. den Charakter der christlichen Taufe annahm. Beide konnten heiraten; von den Nonnen wurde jedoch voreheliche Abstinenz verlangt. Diese Nonnen wurden nach einigen (nicht allen) Autoren ebenfalls Harimaguadas genannt, so dass sich der Verdacht aufdrängt, dass diese spanischen Geschichtsschreiber einfach die Bezeichnung von Gran Canaria auf Tenerife übertragen haben. Dies wird auch dadurch unterstützt, dass die Priesterinnen von Gran Canaria die rituelle Waschung des Neugeborenen überhaupt nicht kannten. Die Pflichten waren demnach sehr unterschiedlich: Auf Tenerife gehörte hauptsächlich die Taufe dazu, auf Gran Canaria neben dem religiösen Dienst (u.a. Haltung der heiligen Ziegen) auch die Unterrichtung der jungfräulichen Mädchen und Novizinnen. Außerdem besitzen die altkanarischen Sprachen Gran Canarias und Tenerifes neben vielen Parallelen auch zahlreiche Unterschiede (z.B. *guanarteme* bzw. *mencey* für König). Wölfel schließlich weist "Harimaguada" nur Gran Canaria zu.

Generelle Anmerkung: Die zitierten Autoren sprechen immer nur von "Gott", wenn sie die von den Harimaguadas angebetete Gottheit meinen; dies erklärt sich vermutlich aus der katholischen Prägung der Konquistadoren und frühen Berichterstatter, die den Gedanken eines Pantheons ausschloss. Es kann aber kein Zweifel daran bestehen, dass die Theogonie der kanarischen Ureinwohner noch zur Zeit der Eroberung neben einem oder möglicherweise meh-

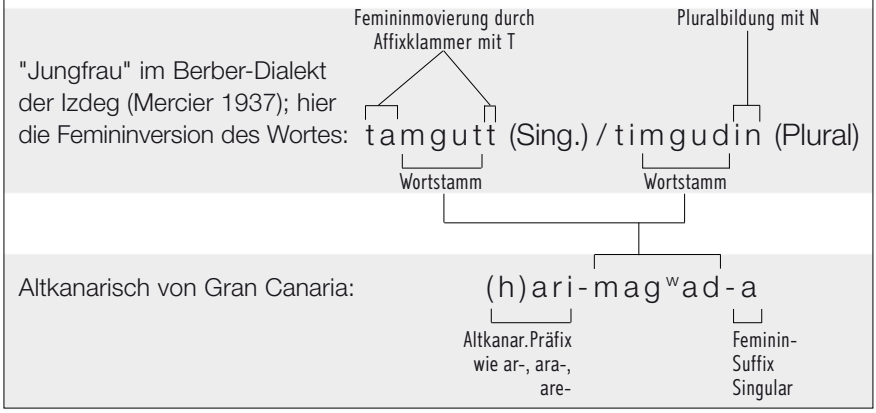
reren männlich besetzten Numen/Numina auch die mediterrane Mutter-Göttin umfasste.

5) "Harimaguada" aus linguistischer Sicht

Eine Übersetzung des Wortes mit Hilfe des Berberischen durch Wölfel (1965: 457ff; dort auch die Verschreibungen) kann als linguistisch möglich gelten (siehe Grafik Abb. 3); ob sie kulturell-synoptisch richtig ist, sei dahingestellt. Er findet in dem Wort *amgud/imguden* (m) bzw. *tamgutt/timgudin* (f) für "Jungfrau" (Izdeg-Dialekt, Mittlerer Atlas) eine im Wortstamm nahezu identische Entsprechung zu altkanarisch *(h)ari-mag^{w}ad-a*, wobei *ari-* – mit oder ohne h, dessen Stimmlosigkeit oder Stimmhaftigkeit unklar ist – ein typisch altkanarisches Präfix darstellt, das noch einer vernünftigen und plausiblen Deutung bedarf. Dieses Präfix wird von einigen Berichterstattern weggelassen. Die Meinung von Wölfel, dass sich "Harimaguadas" (Schluss-S = span. Plural) auf die Erzieherinnen der Jungfrauen und nicht auf letztere selbst bezieht, widerspricht nicht seiner Übersetzung, denn auch die Lehrerinnen bzw. Priesterinnen waren Jungfrauen. Die überzogen dem Germanentum verfallene Übersetzung "Heer-Mädchen" durch Loeher (1895) ist im ersten Teil sowohl linguistisch als auch vom Kontext her abzulehnen. Die kühnen Übersetzungsversuche von Álvarez Delgado (1941) sind völlig aus der Luft gegriffen.

Wölfel drückt sich in seinen Erläuterungen zur Verwandtschaft des altkanarischen Wortstamms *mag^{w}ad* mit dem im marokkanischen Izdeg-Dialekt gefundenen Wortstamm *mgud* etwas missverständlich aus (1965: 460 bzw. § IV-128). Offenbar meint er, dass dieser gemeinsame Stamm mit dem von

Abb. 3: Die berberische Verwandtschaft von **harimaguada** laut D.J. Wölfel



Loeher gefundenen Vergleichswort *magatheis* (gotisch "junge Weiblichkeit > Mädchen") verwandt ist; da aber zwischen einem berberischen und indoeuropäischen Wort keine direkte Beziehung sein kann (von Lehnwörtern abgesehen), sieht er das berberische Wort nur als substratverwandt mit dem Indoeuropäischen.

Der Izdeg-Wortstamm *mgud* kann aber durchaus indoeuropäischen Ursprungs, also doch ein Lehnwort sein, wenn wir an die vielen europäischen Eindringlinge (Vandalen, Alanen) und an die römischen Besatzungstruppen mit Germanen, Keltiberern, Galliern usw. im Maghreb denken, die Wortbildungen auf der Basis von ide. *mag^{h}o-s* "jung" benützten. Letztlich muss *harimaguada* überhaupt nicht von dem Izdeg-Wort abstammen, denn wie sollte dies stattgefunden haben? Warum sollte ein kleiner Bergstamm des Atlas-Gebirges die Fähigkeiten und den Wagemut von Seefahrern besessen haben? Warum sollte ein isoliertes Wort dieser Menschengruppe ganz Gran Canaria beeinflusst haben, zumal sie die speziellen Kultureigenarten der grancanarischen Ureinwohner nie besessen hat? Dass Wölfel so intensiv nach einem berberischen Vergleichswort suchen musste, verwundert nicht, denn in der großen Sprachgruppe des zentralen Marokko, dem Tamazight, findet Taïfi (1992) keine Wurzel *mgd*. Es kommt hinzu, dass die Wortbildung bei "Harimaguada" weder protoberberisch noch neuberberisch ist, wenn man an das Femininsuffix *-a* denkt und an das oft gebrauchte Präfix *(h)ari-*. Vielleicht muss man den Ursprung von "Harimaguada" seinerseits in viel älteren, vor- beziehungsweise nicht-berberischen Sprachen des Mittelmeerraumes suchen.

6) Literaturhinweise:

Abreu Galindo, Fray Juan de (Ms. um 1602): Historia de la Conquista de las siete Islas de Canaria.- Goya Ediciones , Sta. Cruz de Tenerife 1977, 367 S.

Álvarez Delgado, J. (1941): Más sobre las "Harimáguadas".- Revista de Historia no. 56, La Laguna, 347-351

Bernáldez, Andrés (Ms. 15. Jh.): Memorias del reinado de los Reyes Católicos*.- in Morales Padrón, Fr. (Ed. 1993): Canarias: Crónicas de su conquista.- Colección "Ínsulas de La Fortuna" no. 2 (Cabildo Insular de Gran Canaria), Las Palmas, 505-520 [*nur kanarische Kapitel]

Castillo y Ruiz de Vergara, Pedro Agustín del (Ms. 1686-1737*): Descripción histórica y geográfica de las Islas Canarias. t. 1 Conquista Señorial & Conquista Realenga.- Ediciones de "El Gabinete Literario de Las Palmas", Madrid 1950, 688 S. [*Erstdruck Sta. Cruz de Tenerife 1848]

Crónica Ovetense*: Libro de la conquista de la ysla de Gran Canaria y de las demas yslas della.- in Morales Padrón, Fr. (Ed. 1993): Canarias: Crónicas

de su conquista.- Col. "Ínsulas de La Fortuna" No. 2 (Cabildo Insular de Gran Canaria), Las Palmas de G.C., 107-183 [*Kopie des 17. Jahrhunderts inklusive Addenda des 16. Jahrhunderts eines Manuskripts von Alonso Jaimes de Sotomayor von ca. 1500-1510]

Espinosa, Fray Alonso de (Erstdruck 1594): Historia de Nuestra Señora de Candelaria.- Goya Ed., Sta. Cruz de Tenerife 1980, 216 S.

Gómez Escudero, Pedro (Ms. um 1500): Libro segundo prosigue la conquista de Canaria.- in Morales Padrón, Fr. (Ed. 1993): Canarias: Crónicas de su conquista.- Col. "Ínsulas De La Fortuna" No. 2 (Cabildo de Gran Canaria), Las Palmas, 383-468 [Kopie der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts eines Manuskriptes, welches Gómez Escudero um 1500 verfasste und das wiederum Teile eines älteren Urberichtes verwendet, der vermutlich von Jaimes de Sotomayor stammt]

Loeher, Franz von (1895): Das Kanarierbuch. Geschichte und Gesittung der Germanen auf den Kanarischen Inseln.- J. Schweitzer, München [Spanisch: Los Germanos en las Islas Canarias.- Facsímiles de Canarias (Viceconsejería de Cultura y Deportes / Gobierno de Canarias), D.L. Madrid 1990, 140 S. = Nachdruck der Madrider Ausgabe von 1896]

López de Ulloa, Francisco (Ms. 1646*): Historia de la conquista de las siete yslas de Canaria.- in Morales Padrón, Fr. (Ed. 1993): Canarias: Crónicas de su conquista.- Col. "Ínsulas de La Fortuna" no. 2 (Cabildo Insular de Gran Canaria), Las Palmas de G.C., 259-342 [* Verarbeitung des Manuskripts von Jaimes de Sotomayor mit Beifügungen]

Lucio Marineo Siculo [Lucius Marineus Siculus] (1530): De rebus Hispaniae memorabilibus libri XXV.- Alcalá de Henares [darin in Libro XIX das Kapitel 15 "De Canariis Insulis acquisitis"]

Marín de Cubas, Tomas Arias (Ms. 1694): Historia de las siete islas de Canaria.- Real Sociedad Económica de Amigos del Pais, Las Palmas de G.C. 1986, 342 S.

Mercier, H. (1937): Vocabulaires et textes berbères dans le dialecte des Ait Izdeg.- René Céré Editeur, Rabat, IX + 512 S.

Núñez de la Peña, Juan (1676): Conquista y antigüedades de las islas de Gran Canaria y su descripción.- F. Anisson, Madrid, 560 S.; Faksimil-Nachdruck: Universidad de Las Palmas, Madrid (D.L.) 1994

Onrubia Pintado, J.; et alii (2000): Ídolos Canarios. Catálogo de terracotas prehispánicas de Gran Canaria.- Museo Canario, Las Palmas de Gran Canaria (D.L. Madrid), 284 S.

Pérez Saavedra, F. (1941): La identificación de las harimaguadas.- Revista de Historia no. 54, La Laguna

Pérez Saavedra, F. (1986): Las harimaguadas, institución femenina de clase y rito de pubertad peculiar de la isla de Gran Canaria.- Agüayro 168, Las Palmas de G.C., 14-18

Pérez Saavedra, F. (1989): La mujer en la sociedad indígena de Canarias (Prologo de L. Diego Cuscoy).- Selbstverlag, Sta. Cruz de Tenerife, 214 S. (3. überarbeitete und erweiterte Ausgabe)

Schwidetzky, I. (1960): Das Sterbealter bei den Altkanariern.- El Museo Canario 75-76 (II), Las Palmas de G.C., 377-383

Sedeño (Ce[r]deño), Antonio (Ms. um 1495*): Brebe resumen y historia muy verdadera de la conquista de Canaria.- in Morales Padrón, Fr. (Ed. 1993): Canarias: Crónicas de su conquista.- Col. "Ínsulas de La Fortuna" no. 2 (Cabildo de Gran Canaria), Las Palmas de G.C., 343-381 [* hier eine Kopie des 17. Jahrhunderts, die auf einer Bearbeitung mit Einfügungen des 16. Jahrhunderts beruht]

Servicio de Patrimonio Histórico (Ed. 2001): Guía del patrimonio arqueológico de Gran Canaria.- Cabildo de Gran Canaria, Las Palmas de G.C., 456 S.

Sosa, Fray José de (Ms. 1678): Topografía de la isla afortunada de Gran Canaria.- Col. "Ínsulas de la Fortuna" No. 3 (Cabildo Insular de Gran Canaria), Las Palmas de G.C. 1994, 325 S.

Taïfi, Miloud (1992): Dictionnaire Tamazight-Français. Parlers du Maroc central.- Preface de L. Galand (Edit. L'Harmattan-Awal 1991), Paris, 879 S.

Tejera Gaspar, A.; Jiménez González, J.J. (1990): Ritos propiciatorios de la lluvia en la prehistoria de Gran Canaria.- Serta Gratulatoria in Honorem Juan Regulo IV, La Laguna (D.L. Salamanca 1991), 657-661

Torriani, Leonardo (Ms. um 1590): Descrittione et historia de l'isole Canarie; deutsche Ausgabe: Die Kanarischen Inseln und ihre Urbewohner.- übers. und kommentiert von D.J. Wölfel = Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und Völkerkunde VI, Leipzig 1940, 323 S. + 31 Abb. (Reprint: Hallein 1979)

Ulbrich, Hans-Joachim (1997): Sexualität und Scham bei den Altkanariern.- Almogaren XXVIII (Institutum Canarium), Vöcklabruck (Austria), 7-88

Ulbrich, Hans-Joachim (2000): Eine Spur der Großen Mutter auf Lanzarote (Kanarische Inseln).- Almogaren XXXI (Institutum Canarium), Wien, 71-88

Ulbrich, Hans-Joachim (2016): Canarian "pyramids" revisited – are they pre-Hispanic or recent?- Almogaren 46-47 / 2015-2016 (Institutum Canarium), Wien, 139-156

Viera y Clavijo, José de (Erstdruck 1772-83): Noticias de la Historia General de las Islas Canarias.- notas de A. Cioranescu (Goya Ediciones), Sta. Cruz de Tenerife 1982, 2 Bde. 867 + 1194 S.

Viana, Antonio de (1604): Conquista de Tenerife.- Sevilla. Moderne Ausgabe mit Einführung von A. Cioranescu: "Biblioteca Canaria de Bolsillo" no. 17 / 18 (Editorial Interinsular Canaria), Sta. Cruz de Tenerife 1986, I / 204 S., II / 205-422. Der Text erschien auch in deutscher Übersetzung: Der Kampf um Teneriffa.- Tübingen 1883, 424 S.

Wölfel, D.J. (1940): Torriani und die Sprache der Kanaren.- Anhang II (S. 244-303) zu Torriani, L.: Die Kanarischen Inseln und ihre Urbewohner.- Leipzig 1940 (Nachdruck Hallein 1979) - siehe oben

Wölfel, D.J. (1954): El cenobio de Valerón.- Revista de Historia XX/105-108, La Laguna, 83-84

Wölfel, D.J. (1965): Monumenta Linguae Canariae. Die Kanarischen Sprachdenkmäler.- ADEVA, Graz, 928 S. (posthum; spanische Ausgabe Sta. Cruz de Tenerife 1996)

***

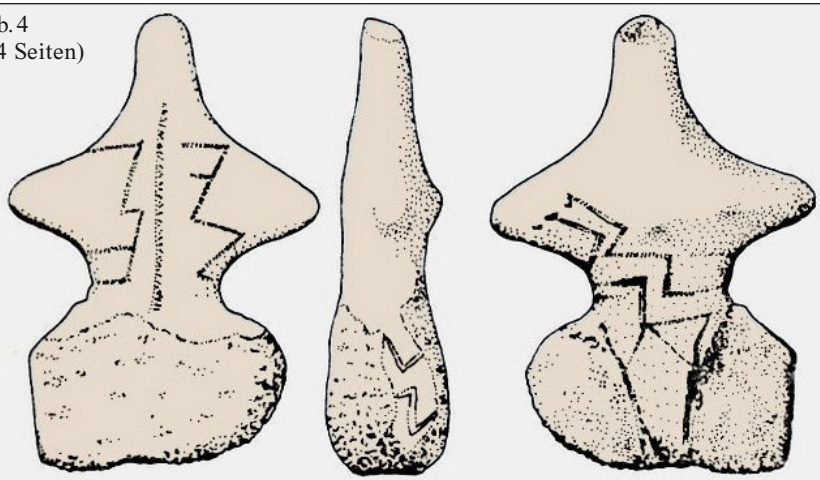
ANNEX

(Juli 2019)

Um die Hypothese weiterzuverfolgen, die im letzten Absatz des 5. Kapitels angedeutet wurde, sei darauf hingewiesen, dass die raren Darstellungen der langhalsigen und fettleibigen Göttin in Felsbildern Marokkos (Abb. 5) keine direkte Verwandtschaft mit ähnlichem Design von den Kanarischen Inseln besitzen. Der Blick sollte daher logischerweise auf seefahrerische Aktivitäten gerichtet sein, die von den Griechischen Inseln (Abb. 4) und von Gebieten des Nahen Ostens aus erfolgt sind und nicht nur die kontinentalen Küsten betreffen, sondern auch die vielen Inseln des Mittelmeeres und des östlichen Atlantiks (Kanaren, Azoren, Madeiren & Selvagens), sowie das Hinterland der Iberischen Halbinsel. Bezieht man wichtige Aspekte mit ein – z.B. die Forschungen bezüglich der indigenen kanarischen und azorischen Stufenpyramiden und die verdientermaßen zunehmend beachteten geoglyphischen Bauten –, dann ergibt sich ein präberberisches Bild, dass zwar sehr stark von Nordafrika und insbesondere von Gebieten der Sahara geprägt ist, aber eben nicht nur. Die in der West-Sahara – also fern von atlantischen Küsten – entdeckten Stufenpyramiden werfen mit ihren von den kanarisch-azorischen Parallelen stark abweichenden Eigenarten mehr Fragen auf als sie Antworten geben.

Das hier abgebildete Idol aus Knossos, Kreta (Abb. 4), weist nicht nur die Fettleibigkeit und den verlängerten Hals auf wie in Abb. 2, sondern wie dort auch die handgemalte Zickzack- bzw. Mäander-Symbolik, die eng mit der Göttin

Abb. 4
(3/4 Seiten)



Ucko, Peter J. (1968): Anthropomorphic figurines of predinastic Egypt and neolithic Crete with comparative material from prehistoric Near East and mainland Greece.- Occasional papers / Royal Anthropological Institute, London, 530 S. (343-349)

bzw. ihren Flüssigkeiten (Regen, Quellen, Gewässer, weibliche Körperflüssigkeiten etc.) verknüpft ist, sowie die feisten untergeschlagenen Beine.

Die ebenfalls fettleibige und langhalsige Große Muttergöttin in der Violin-Variante (franz. *idole au violon* / engl. *violin-shaped idol*) ist auch als Felsritzung in Abb.5 zu sehen und stammt in diesem Fall aus der Gegend von Oukaimeden (Hoher Atlas, Marokko); dort allerdings in einer sehr eigenwilligen Form, in der (Mitte unten) vermutlich Flüssigkeiten des Geburtsvorganges* und (rechts) ein Phallus berücksichtigt wurden, sowie die mageren geöffneten Beine.

Fazit: Die Version von Marokko und jene von Kreta können unterschiedlicher nicht sein und haben eine deutlich abweichende Herkunft. Da die Illustrationen in Abb. 1, 2 & 4 einem bestimmten ostmediterranen Typ (kretisch/vorderasiatisch) zuzurechnen sind, ist die altkanarische Darstellung gemästeter Idole und Adeptinnen eher das Ergebnis eines ausschließlich maritim verbreiteten Kultes und nicht das Resultat eines kulturellen Umwegs über das nordafrikanische Hinterland.

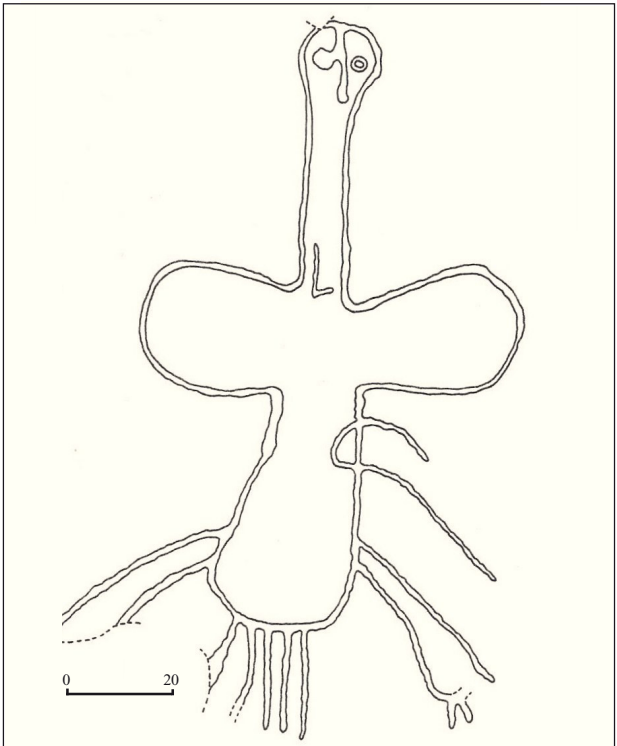


Abb. 5 - Idol des Violintyps (Umzeichnung: Alain Rodrigue)

*Barbatti, Bruno (2009): Berber carpets of Morocco. The symbols. Origin and meaning.- ACR Édition, Courbevoie (France), 344 S. (man sehe S.264)